

Vom Tschavoll - zum Rösslepark

VON STADTARCHIVAR MAG. CHRISTOPH VOLAUCNIK

Am Sonntag, dem 4. Juli, fand bei strahlendem Sonnenschein die feierliche Eröffnung des neu gestalteten Rössleparks statt. In der Festansprache von Bürgermeister Mag. Berchtold wurde u.a. auch des Stifters dieses Parkes, Josef Andreas Ritter von Tschavoll gedacht. In Feldkirch aktuell soll nun die Gründungsgeschichte des Parks und auch der Lebenslauf des Bürgermeisters Tschavoll näher vorgestellt werden.

Vom Holzlagerplatz zum Park

Die geschäftstüchtigen Feldkircher haben bereits im Mittelalter die Lage ihrer Stadt an der Ill zu nutzen gewusst. Das Wasser des Flusses bewegte die Wasserräder von Mühlen und anderen Gewerbebetrieben, die mit Illwasser gespeisten Bäche reinigten die Stadt und dienten als Feuerlöschreservoir im Notfall. Heute fast vergessen ist die Nutzung der Ill als Transportweg für Holz. Zu einer Zeit, als die Straßen durchwegs schlecht und für Schwertransporte von Holz völlig ungeeignet waren, nahm man den Wasserweg für das „Flößen“ der Holzstämme. Aus dem stadt eigenen Saminatal wurden bedeutende Holzmen gen im Winter geschlagen, in Wasserstuben, von Menschenhand errichteten Sperren im Saminabach das Wasser aufgestaut, die Schleusen geöffnet und das Holz über den Saminabach und die Ill bis in die Felsenau geflößt. Das angeschwemmte Holz blieb dann an einem quer durch das Flussbett erbauten Holzrechen hängen, wurde dann herausgezogen und in der sogenannten Au auf dem städtischen Holzlagerplatz gelagert.



Blick auf den Holzlagerplatz und die Ziegelhofgärten, eine Schrebergartenanlage, die sich im Bereich des heutigen Montforthauses befand (vor 1885).

Hier amtete ein städtischer Holzwart über das Holz, ließ es bearbeiten und sorgte auch für die Verteilung des Brennholzes an die „Spältabürger“, die alten Bürgerfamilien von Feldkirch mit einem Holzbezugsrecht.

Auf dem Gelände dieses alten Holzlagerplatzes entschloss sich um 1870 der damalige Bürgermeister Tschavoll zu einer großzügigen Spende: er ließ auf seine Kosten einen Park anlegen.



**Der Stifter der Parkanlage, die 1875 eröffnet wurde:
Bürgermeister
Josef Andreas Ritter von Tschavoll.**

Eröffnung 1875

Den Planungsauftrag für die Parkanlage erhielt der Stuttgarter Architekt Beutenmüller, der auch schon das Stadtsptal in der Walgaustraße geplant hatte. Die Firma Seraphin Pümpel, damals das größte Bauunternehmen in Feldkirch, führte die Erdarbeiten durch. Die Parkanlage bestand aus einem kleinen Fichtenwäldchen ungefähr auf Höhe des Gasthauses Rössle und einer anstoßenden Grünfläche, die von Gehwegen in Form einer doppelten Acht durchbrochen war. Ein Pavillon war quasi das Herzstück des Parks. Auf der einen Seite war der Park von der Walgaustraße begrenzt und stieß auf der anderen Seite an den offenen Mühlekanal. Zur Walgaustraße hin befand sich eine Pappelallee.



Der Blick vom Stadtschrofen auf Feldkirch um 1884, am rechten Bildrand die Parkanlage mit dem Pavillon

Am 14. Juni 1875 fand dann die feierliche Eröffnung statt. Alle Vorarlberger Zeitungen berichteten über dieses Ereignis. Am ausführlichsten, im schwülstigen Stil der Zeit, beschrieb der auch schriftstellerisch tätige erste Handelskammersekretär Franz Burgatz die Ereignisse.

Laut Burgatz waren die Nachbarhäuser des Parks und der Eingangsbereich mit Flaggen geschmückt, die ganze Bürgerschaft strömte an diesem Abend in den neuen Park. Der Park konnte gar nicht alle Besucher aufnehmen. Die Stadtmusik, damals noch als „bürgerliche Blechmusik“ bezeichnet, zog ab 18.30 Uhr musizierend durch die Stadt in Richtung Park und nahm im Pavillon Platz. In dessen Erdgeschoss wurden Getränke ausgeschenkt. Neben Ziegenmolke und Milch standen zehn verschiedene Mineralwässer in Flaschen, z.B. aus Marienbad, Tarasp, St. Moritz, Karlsbad, Kissingen und Fideris zum Verkosten bereit. Man wollte damit einen ersten Schritt in Richtung Kurstadt machen. Im

zweiten Stockwerk des Pavillons war Platz für Musikkapellen. Die Stadtmusik weihte mit einem Platzkonzert diesen Pavillon ein.

Graf Rudolf „persönlich“

Um den Pavillon waren eiserne Tische und Bänke aufgestellt. An die Besucher wurden am Eröffnungsabend neben der Ziegenmilch und den Mineralwässern auch die Naturprodukte Bier und Wein ausgeschenkt. Nach Einbruch der Dunkelheit wurde zur Freude der Besucher ein bengalisches Feuer entzündet. Dem staunenden Publikum wurde aber noch mehr geboten. Eine in mittelalterliche Kostüme verkleidete und mit Holzwaffen bewaffnete Gruppe von Buben, Spielleute mit Hörnern und Pauken und in ihrem Gefolge ein als Graf Rudolf von Montfort verkleideter Laienschau-

spieler zog von der Schattenburg herab in den Park. Der „Graf“ besah sich den Park und hielt eine Ansprache. Er freute sich, dass es in Feldkirch auch nach 485 Jahren noch Männer gab, denen die Wohlfahrt ihrer Mitbürger genauso am Herzen lag wie einstens ihm. Burgatz kommentiert diesen Auftritt des „Grafen“ so: „Wie staunten da die Alten, wie tummelten sich die Jungen.“

Wie staunten die Feldkircher aber erst als sie in die Parkanlage blickten und zwei junge Mädchen, statuengleich, im Rasen erblickten. Die eine, eine „Jungfrau von blühenden Formen“, sollte die „Hygina“, die Göttin der Gesundheit darstellen. Ein mit Blumen bekränzttes Mädchen sollte „Flora“, die Göttin der Blumen und Blüten darstellen. Unter ihrem Schutz sollte die Gartenanlage blühen und gedeihen.

Das begeisterte Publikum bedankte sich mit Hochrufen bei Bürgermeister Tschavoll für den neuen Park.



Der Pavillon und der Gedenkstein aus dem Jahre 1875.
Links im Bild das alte Stadtspital (um 1884).

Burgatz beschloss seinen Bericht mit dem Wunsch, dass man in 100 Jahren, wenn sich die fingerdicken Bäumchen zu großen Bäumen mit Kronen entwickelt haben, der Hauch der Nachwelt diese Gartenanlage mit dem Namen des Bürgermeisters Tschavoll verbinde.

Nun, 134 Jahre später haben die Festredner bei der Eröffnung des renovierten Parks den Stifter durchaus gewürdigt.

Dieser Gedenkstein, bestehend aus einer Platte aus Bürser Muschelkalk mit erhabenen, eisernen Buchstaben, wurde 1886 von Vandalen zerstört. Sie hatten die Buchstaben abmontiert und versucht sie zu verkaufen. Daraufhin wurde vermutlich die heute noch bestehende schwarze Marmortafel aufgestellt. Nach den jüngsten Renovierungsarbeiten wurde sie zum neugeschaffenen unteren Fußweg verlegt.

Der Stifter

Nachdem bereits mehrfach der Stifter und sein Park erwähnt wurde, soll sein Leben skizzenhaft vorgestellt werden.

Er wurde 1835 geboren, besuchte nach der Volksschule das Gymnasium in Feldkirch und studierte anschließend Chemie und Ackerbau an der deutschen Universität Gießen und in Wien. 1859, nach dem Tod seines Vaters, kehrte er nach Feldkirch zurück und trat als Gesellschafter in die Firma Getzner & Comp. ein. 1861 heiratete er Isabella Ganahl, die Tochter Carl Ganahls. Wie sein Schwiegervater und seine Schwäger war er politisch in der Gemeindevertretung und von 1874 bis 1884 im Vorarlberger Landtag aktiv. Der gemäßigte Liberale Tschavoll übte von 1873 bis 1880 und von 1883 bis 1884 das Bürgermeisteramt aus. Neben der Politik war er auch in zahlreichen Vereinen tätig. Er war Mitbegründer des Alpenvereins und Gründer des Landeshilfsvereins vom Roten Kreuz. 1872 erhob ihn Kaiser Franz Josef für seine Verdienste in den Ritterstand.

Gedenkstein für Tschavoll

Gewürdigt wurden die Leistungen Tschavolls auch durch die damalige Stadtvertretung. In einer außerordentlichen Sitzung am 23. Juni 1875 wurde der Beschluss gefasst, dem Bürgermeister Tschavoll für seine allgemeinen Verdienste für die Stadt, besonders aber für die Umwandlung des Holzplatzes in eine Parkanlage mit Pavillon, eine Dankadresse zu übergeben und einen Gedenkstein im Park aufzustellen.

Eigenartigerweise hatte jedoch kein Vertreter der Stadtvertretung die offizielle Eröffnungsfeier für eine Dankesansprache genützt.



Der Park von der Schattenburg aus gesehen mit der „Polentavilla“
und der Stella Matutina im Hintergrund.



Das Gasthaus
Weißes Rössle
mit der Gartenanlage
des Tschavoll-Parks
um 1960.

Der studierte Naturwissenschaftler Tschavoll interessierte sich aber hauptsächlich für die Bereiche Landwirtschaft und Natur. Er war Gründungsmitglied des Landwirtschaftsvereines und Gründer des Landes-Viehversicherungsvereines. Auf seine Initiative hin kam es 1874 zur Gründung der chemischen Landesversuchsanstalt in Tisis, die dann später nach Bregenz übersiedelte. In Tisis führte er auch einen Musterbauernhof und die ihm gehörende Alpe Furx baute er in eine Musteralpe um. Er verfasste zum Bereich Landwirtschaft zahlreiche Denkschriften.

Tschavoll betätigte sich auch als Kunstmäzen. Auf seiner Villa am Blasenberg, seinem Sommersitz, beherbergte er den Tiroler Künstler Matthias Schmid, der für seinen Gönner einen Bilderzyklus aus der Vorarlberger Sagenwelt anfertigte. Zwei Skulpturen des früh verstorbenen Feldkircher Bildhauers Hermann Mayer, den Tschavoll ebenso unterstützte, befinden sich bis heute im Park der Villa.



Was ab den 70er Jahren
mit der neuen Stadteinfahrt
vom ehemaligen Park
übrig geblieben war.

Der Bücherfreund Tschavoll baute eine bedeutende Bibliothek auf, die von seinen Erben der Stadt Feldkirch vermachte wurde. Sie ist heute ein Bestandteil der Stadtbibliothek Feldkirch und befindet sich im Palais Liechtenstein, dem ehemaligen Wintersitz der Familie Tschavoll.

Wie sich Namen ändern

Wie schnell sich Flurnamen ändern können, ist am Beispiel des Parkes gut nachzuvollziehen. 1875 wurde der Park als „Anlagen“, als „Städtische Anlagen“ und „Städtische Anlagen in der Au“ bezeichnet. Diese lange und bürokratische Bezeichnung wurde von der Bevölkerung nicht angenommen. Im Volksmund setzte sich die Bezeichnung „Tschavoll-Anlagen“ und/oder „Tschavoll-Park“ durch. Die Erinnerung an den Stifter blieb bei den alten Feldkirchern doch hängen und sie verwendeten und verwenden die Bezeichnung „Tschavoll-Park“. In Woerls Reiseführer aus dem Jahr 1888 findet sich dann sogar die Bezeichnung Stadtpark. Der Feldkircher Historiker Prof. Gerhard Wanner nennt den Park „Kuranlagen“.

Auffallend ist, dass nach 1945 der Stadtrat den Park prinzipiell nur noch als „Rössle-Park“ bezeichnet. Das dem Park benachbarte Gasthaus Weißes Rössle trat nun als Namensgeber auf. Über die Ursachen dieser Umbenennung kann nur gerätselt werden. Vielleicht ist nach zwei bis drei Generationen die Erinnerung an den Stifter verblasst oder man hat während einer gewissen politischen Ära bewusst die Neubenennung gefördert. Dieser Vorgang lässt sich heute leider nicht mehr genau ergründen.